

Dieser Artikel erschien als Erstpublikation in 'Homeopathy Today' (2000, Bd. 20, Dezember: 5-6), der Zeitschrift des National Center for Homeopathy, Alexandria, VA, USA, ([www.homeopathic.org](http://www.homeopathic.org)), herausgegeben von Julian Winston. Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: A. Riedel

Dieser Artikel war der Ausgangspunkt für die laufende Debatte über die Reinheit der Quellen in der Homöopathie.

Julian Winston stellt die Frage, ob einige der gegenwärtigen Praktiken (Meditationsprüfungen, Interpretation des Periodensystems, etc.) unter dem Titel "Homöopathie" geführt werden sollten, oder ob es sich um ungeprüfte Methoden handelt, praktiziert von jenen, die sich selbst "Homöopathen" nennen.

Julian Winston

## Editorial

### *Eine Zeit zum Nachdenken*

Dezember 2000 ... in einem Monat werden wir uns in einem neuen Jahrhundert befinden. Zum Jahresausklang habe ich einige Themen zusammengestellt, die sich alle um ähnliche Fragen bewegen. Was ist Homöopathie? Wohin entwickelt sie sich?

Ich bin gerade von einem der besten Seminare zurückgekehrt, an dem ich seit langem teilgenommen habe - geleitet von George Dimitriadis aus Sydney, Australien. Es ging dabei um eine Exploration der Methode von Bönninghausens (1785-1864), der von vielen als einer der bis dato besten homöopathischen Behandler bezeichnet wird. Dieses Seminar holte die Homöopathie buchstäblich zurück aus der Stratosphäre auf den Boden ihrer Grundlagen, so wie sie von Hahnemann im *Organon* dargestellt werden. Ein Bericht über das Seminar (und die Methode) wird in der *HT* zu Beginn des nächsten Jahres folgen. Für den jetzigen Zeitpunkt lassen Sie uns einen Blick zurück in das vergangene und einen Blick nach vorn in das kommende Jahrhundert werfen und darüber nachdenken, was Homöopathie bedeutet.

### *Aber ist das noch Homöopathie?*

In den letzten Ausgaben der *HT* habe ich mich (etwas drastisch, wie manche finden) zum Thema "Pseudo-Homöopathie" geäußert und über die Problematik des Versuchs, alle "alternativen Therapien" unter dem Banner "Homöopathie" zu versammeln. Ich möchte das Ganze nun einmal von der "anderen Seite" beleuchten.

Ich habe begonnen, über diese Dinge nachzudenken, als ich Ende März letzten Jahres zehn Tage lang mit Dr. Klaus-Henning Gypser zusammen war (s. den Artikel in der November-Ausgabe der *HT*). Wir diskutierten über alles, was mit Homöopathie zusammenhängt, und er berichtete mir einiges über die Fälle, die er in seiner täglichen, vielbesuchten Praxis sieht. Was mir auffiel war, daß er sich vollkommen darauf verließ, die Symptome des Patienten mit den Prüfungssymptomen der *Materia medica* in Übereinstimmung zu bringen. Ich hörte nicht ein einziges Mal, daß er einen Patienten als "*Sulphur*" oder "*Lycopodium*" oder sonst irgendeinen "Arzneimittel-Typ" bezeichnete.

Die Betrachtung von homöopathischen Mitteln (oder von Menschen, die diese Mittel brauchen) als "Arzneimittelbilder" oder Karikaturen - wie zum Beispiel der "Philosoph in Lumpen" als Sulphur und der Mann "mit dem goldenen Spazierstock" als Arsen - kam schon recht früh in Gebrauch. Schon Hahnemann sprach von einigen allgemeinen Verhaltensweisen,

die mit bestimmten Mitteln assoziiert wurden - der Sanftheit von Pulsatilla, der Ärgerlichkeit von Nux vomica - ebenso wie Hering. Die frühesten "Arzneimittelbilder" scheinen Ende des letzten Jahrhunderts in der Literatur aufgetaucht zu sein und wurden durch Kent populär, dessen Studenten sie als eine gute Methode betrachteten, sich die Arzneimittel einzuprägen. Viele seiner Schüler schrieben darüber, wie man diese Bilder als "Abkürzungen" benutzen könne, um die heilende Arznei für den Patienten zu finden.

Dann, in den 1940er und 50er Jahren begann Edward Whitmont, ein Jungianischer Psychiater und Homöopath damit, "Arzneimittelbilder" auf eine sehr Jungianische (was sonst?) Weise zu erforschen. Einige aus der schrumpfenden Gemeinschaft amerikanischer Homöopathen interessierten sich sehr für diesen Ansatz. Manche (darunter Elizabeth Wright Hubbard) entwickelten auch ein starkes Interesse an der Anthroposophie Rudolph Steiners - was eine sehr spirituelle Sichtweise in ihre Homöopathie Einzug halten ließ, während wieder andere (Grimmer und Gladish) Anhänger von Emmauel Swedenborg waren - dessen Philosophie der Homöopathie wiederum einen ganz eigenen "Touch" gab.

Im Jahre 1974 hielt George Vithoulkas aus Griechenland Einzug in die USA und brachte seinen "Essenzen"-Ansatz mit, der (aus der Sicht vieler) mißverstanden und dann häufig von seinen Schülern falsch angewendet wurde in dem Versuch, die Homöopathie leichter verständlich und praktizierbar zu machen.

Eine Anzahl europäischer Homöopathen wie Jost Künzli sprachen sich gegen diese Art von "Oberflächen"-Behandlung aus (wie in *The Faces of Homeopathy*, S. 362, ausgeführt wird), aber der "Run auf die Gurus" hatte begonnen.

Vithoulkas verwendete in seinen persönlichen Vorlesungen nicht viel Zeit darauf, die Philosophie des *Organon* zu diskutieren. Bei seinen Darstellungen ging es primär um *Materia medica* und um klinische Fälle - und das wirkte sich als Trendsetter für unsere heutigen Seminare aus.

Zahlreiche andere (manche von ihnen Vithoulkas-Schüler, andere nicht), fingen an, die "Grenzbereiche" der Homöopathie weiter zu erforschen. Wir haben nun Sankaran, der von der "zentralen Illusion oder Wahnidee" spricht, Scholten, der sich mit dem Periodensystem der chemischen Elemente beschäftigt, Herrick mit ihrer Vermenschlichung von Tieren und Dinosaurierknochen, und das starke Bestreben, Arzneien über ihre "Familien" und "*Kingdoms*" zu verstehen - all das kann zu einer Arzneimittelverschreibung führen, die auf Spekulation und Theorie beruht.

Man könnte sagen, daß eine solche Art der Verschreibung eine lange Geschichte hat - daß es schon immer "Verschreibungen auf Verdacht" gegeben hat, die zu Heilungen und dann zu weiteren Nachforschungen führten - und daß dies einfach ein Teil des Ganzen ist.

Doch einige, die sich selbst als "klassische" Homöopathen betrachten (und sich von "pseudohomöopathischen Dingen" wie Komplexmitteln, Verschreibungen mittels Elektroakupunktur nach Voll oder Wünschelrute, rein ätiologisch bestimmten Arzneimittelfolgen (*sequential therapy*) oder der Schichten-Theorie etc. fernhalten), vergessen oft, daß es da noch eine andere Seite gibt - die Kehrseite sozusagen. Dazu gehören das übermäßige Psychologisieren von Fällen, Traumprüfungen, meditative Prüfungen und der ganze Rest - und *all das ist ebenfalls keine Homöopathie!*

Alle Werke von Scholten, egal wie interessant und nützlich sie auch sein mögen, sind so gesehen *keine* Homöopathie, weil uns keine Arzneimittelprüfungen vorliegen - nur einige klinische Daten. Nicht daß sie unwichtig wären - aber man sollte sie in ihrem Kontext belassen. Wie Joel Shepperd, MD, auf Seite 30 dieser Ausgabe erwähnt, hat schon Goethe gesagt, daß die Theorie gewöhnlich das Produkt des ungeduldigen Intellekts ist - des

Wunsches, die Phänomene zu umgehen. Wir sollten all diese neuen Ideen in der Homöopathie mit großer Vorsicht genießen.

Ich habe Gypser zu seiner Meinung über die Flut an neuen und ungewöhnlichen Arzneimittelprüfungen befragt und zu dem Gedanken, daß solche neuen Mittel gebraucht würden, weil die Lebens- und Umweltbedingungen sich seit Hahnemanns Zeit geändert haben und die Menschen sensibler geworden seien - was nur ein Schulterzucken bei ihm hervorrief. Er hat eine stark frequentierte Praxis, wo er tiefe und dauerhafte Heilungen erzielt. Er benutzt dafür überwiegend die Arzneimittel, die auch schon Bönninghausen im Jahre 1864 zur Verfügung standen - in etwa 95 % seiner Verschreibungen. Die anderen 5 % sind Mittel, die zwischen 1860 und 1900 geprüft wurden.

Unglücklicherweise haben wir keine "Zeitmaschine", die uns eine Reise in ein paralleles Universum ermöglichen würde, um zu sehen, ob Gypser's Art der Fallaufnahme und Arzneimittelwahl auch in Fällen funktioniert, wo Jeremy Sherr die neuen Mittel *Lachs* oder *Diamant* verordnet hat.

Aber wir haben einiges, worüber wir nachdenken können.

Julian Winston, Herausgeber